Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreis: für Leipzig und Vororte zweimal täglich ins Haus gebracht monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 4.50; für Abholer monatlich M. 1.25; durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.—; durch die Post innerhalb Deutschlands monatlich M. 1.75, vierteljährlich M. 5.25 (ausschließlich Postbestellgeld).

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8

110. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Gr.-Leipzig u. Umgeb. die einspalt. Petitzeile 30 Pf., a. extra 35 Pf.; Anzeigen a. Wochenbeg. im amtl. Teil die Petitzeile 70 Pf., a. extra 75 Pf.; kleine Anzeigen die Petitzeile 25 Pf.; Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften im Preise erhöht.

Beilagen: Gesamtauflage M. 7.— das Tausend ausschl. Postgebühr.

Einzelnummer 10 Pfg. — Sonn- und Festtags 15 Pfg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694

Nr. 316 — Sonnabend, den 24. Juni — 1916

Aufhebung der Blockade Griechenlands?

Der österr.-ungar. Tagesbericht

wtb. Wien, 23. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz

Im Czeremoszfal sind die Russen im Vorgehen auf Kuty. Sonst in der Bukowina und in Ostgalizien keine Aenderung der Lage.

Gegen unsere Stellungen südöstlich und nördlich von Radziwillow führte der Feind gestern zahlreiche heftige Angriffe. Er wurde überall abgewiesen. Die unter dem Befehl des Generals von Linsingen kämpfenden Streitkräfte drängten nordöstlich von Gorochow und östlich von Lokaczy die Russen weiter zurück. Bei Lokaczy brachten unsere Truppen über 400 Gefangene und vier russische Maschinengewehre ein.

Im Stochod-Styr-Abschnitt scheiterten mehrere starke Gegenangriffe des Feindes.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern war das Artilleriefeuer im nördlichen Abschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise sehr heftig.

Wiederholte feindliche Infanterieangriffe auf unsere Stellungen südöstlich des Mrzli Vrh wurden abgewiesen.

Im Plöcken-Abschnitt begannen heute früh lebhafte Artilleriekämpfe. An der Dolomiten-Front scheiterte ein neuerlicher Angriff der Italiener auf der Croda del Ancona. Das gleiche Schicksal hatten vereinzelte feindliche Vorstöße aus dem Raume von Primolano.

Im Ortler-Gebiet besetzten unsere Truppen mehrere Hochgipfel an der Grenze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

An der unteren Vojusa Geplänkel. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

* * *

Ereignisse zur See

Am 22. abends hat eine Gruppe von Seeflugzeugen feindliche Stellungen bei Monfalcone erfolgreich mit Bomben belegt. Am 23. früh hat ein Seeflugzeuggeschwader Venedig angegriffen. In den Forts Nicolo, Alberoni, in der Gasanstalt, besonders aber im Arsenal wurden mit schweren Bomben viele Volltreffer erzielt und starke Brände hervorgerufen. Die Flugzeuge wurden heftig, aber erfolglos beschossen und kehrten unversehrt zurück.

Vereidigung des Kabinetts Zaimis

wtb. Athen, 23. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das neue Kabinett wird am Nachmittag vereidigt werden. Zaimis ist Ministerpräsident und Minister des Aeußern. Die Gesandten des Vierverbandes haben ihren Regierungen anempfohlen, die Blockade aufzuheben.

(z.) Lugano, 23. Juni. (Drahtbericht.) Der Vertreter des „Corriere della Sera" in Athen telegraphiert über eine Unterredung mit Skuludis am Vorabend seines Rücktrittes: Skuludis habe erklärt, auch wenn ein anderes Kabinett folgen werde, so werde doch Griechenland fortfahren, neutral zu bleiben, denn das Land wolle den Krieg nicht. Keine Regierung wäre imstande, eine neue Mobilmachung zu verfügen und die Soldaten in den Kampf zu führen, es sei denn der König allein, dem Volk und Heer blind ergeben seien. Auch die von der Entente verlangte Auflösung der Kammer und der Wechsel des Generalstabes würden von dem über seine Freiheit und Selbständigkeit eifersüchtig wachenden griechischen Volke nicht ruhig hingenommen werden. („B. T.")

(z.) Köln, 23. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Köln. Volkztg." meldet aus der Schweiz: Im gestrigen italienischen Ministerrat berichtete Sonnino über die internationale Lage und setzte den in Athen gemeinschaftlich mit den Verbündeten unternommenen Schritt Italiens auseinander. Er hob besonders hervor, daß die Demobilisation Griechenlands sich auch auf Südalbanien erstrecken müsse.

„Der dunkelste Fleck in der Weltgeschichte"

(r.) Köln, 23. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Athen: Ausgenommen die Venizelos-Presse, die im Hochgenuß des Triumphes schwelgt und feststellt, daß die Note nicht bloß den griechischen Staat, sondern auch seine freiheitliche Verfassung unter die nach Jahren erneuerte Bürgschaft Englands, Frankreichs und Rußlands stelle, sind die Blätter der Hauptstadt in der scharfen Beurteilung des Vorgehens der Verbandsmächte einig. Das Blatt „Akropolis" betont, daß diese niemals in irgendeinem Vertrage das Recht zur Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes erworben hätten. „Skryp" sagt, das einzig dastehende Schriftstück, das Griechenland gestern ins Gesicht geschleudert wurde, sei der dunkelste Fleck in der Weltgeschichte und übertreffe das Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien, das eben diese Schutzmächte als dreist, despotisch und tyrannisch bezeichnet und zum Anlaß des Weltkrieges genommen hätten, obwohl doch Oesterreich-Ungarn die Ermordung seines Thronfolgers zu rächen hatte, während sich Griechenland keiner Schuld bewußt sei. Das Blatt „Chronos" sagt, daß, seitdem es Nationen gibt, niemals ein freier Staat eine so schmähliche Ohrfeige erhalten habe.

„U 35" aus Cartagena entkommen

wtb. Bern, 23. Juni. (Drahtbericht.) Laut Mailänder Blättermeldungen traf das deutsche Unterseeboot „U. 35" am Mittwoch morgen im Hafen von Cartagena ein. Es hatte 30 Mann Besatzung und schiffte 30 Kisten mit Arzneimitteln und chirurgischen Instrumenten aus, die für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Das Unterseeboot begrüßte die Stadt mit 21 Kanonenschüssen. Der spanische Panzerkreuzer „Cataluna" und die Küstenbatterien antworteten. Der Kommandant, Kapitänleutnant v. Arnauld de la Periere, besuchte den Bürgermeister, den militärischen Gouverneur, den Kommandanten des Zeughauses, den Hafenkommandanten und die anderen Behörden. Er lud die Offiziere der Garnison und des Hafens zur Besichtigung des Unterseebootes ein. Am Nachmittag ging von Madrid ein Sonderzug mit dem Sekretär der deutschen Botschaft und vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und deren Damen nach Cartagena ab. Seit Dienstag kreuzten französische und englische Torpedoboote vor der Zone der Territorialgewässer; sie suchten nachts den Horizont mit Scheinwerfern ab, um das Unterseeboot abzufangen, das am Donnerstag früh den Hafen verließ. Dem Anschein nach hat es den Sperrgürtel der feindlichen Torpedoboote durchbrechen können.

Die Luftangriffe auf Karlsruhe, Trier und Müllheim

wtb. Paris, 23. Juni. (Drahtbericht.) Amtlich wird gemeldet: Zur Vergeltung für die wiederholten Bewerfungen der offenen Städte Bar-le-Duc und Lunéville durch die Deutschen in den letzten Tagen machten unsere Flugzeuggeschwader mehrere Unternehmungen über feindliches Landgebiet. In der Nacht zum 22. Juni wurden 18 Geschosse auf Trier geworfen, wo ein großer Brand ausbrach. Heute warf eine Gruppe von neun Flugzeugen 40 Geschosse auf Karlsruhe (175 Kilometer von Nancy), eine andere Gruppe von zehn Flugzeugen griff Müllheim auf dem rechten Rheinufer mit Bomben an. Es wurden fünfzig Geschosse auf die militärischen Anlagen der Stadt geworfen. Die Wirksamkeit beider Bewerfungen konnte festgestellt werden. Auf dem Rückwege von Müllheim durch ein Fokker-Flugzeuggeschwader verfolgt, hatten unsere Flugzeuge ein Gefecht, währenddessen ein Fokker abgeschossen wurde. Eines unserer Flugzeuge mußte im Laufe des Tages infolge einer Beschädigung landen. Unsere Jagdflugzeuge zeigten sich gleichfalls tätig; Unterleutnant Bungesser schoß sein achtes Flugzeug ab, das bei Lamorville in unsere Drahtverhaue fiel. Südlich Lihons wurde gleichzeitig ein deutsches Flugzeug durch den Sergeanten Chainat mit einem Maschinengewehr beschossen. Dieser brachte bis heute vier Flugzeuge zur Erde, Unterleutnant Guynemer neun. Schließlich wurde in der Gegend von Einville, nördlich Lunéville, ein feindliches Flugzeug durch Geschützfeuer herabgeholt. Die zwei gestern vormittag nordöstlich von St. Mihiel und bei der Feste Génicourt abgestürzten deutschen Flugzeuge wurden von Unterleutnant Chaput herabgeholt, der bis heute sechs feindliche Flugzeuge heruntergeholt hat.

Ein klassischer Zeuge für Italiens Verräterei

wtb. Bern, 23. Juni. (Drahtbericht.) Das Eingeständnis, daß Italien vom Beginn des Weltkrieges an seinen damaligen Bundesgenossen feindlich gesinnt war, bringt Hervé in der „Victoire" vom 13. Juni. In seinem Artikel über den Sturz Salandras schreibt Hervé wörtlich: Salandra genoß in Frankreich große Sympathien. Wir werden ihm niemals vergessen, daß er von der ersten Stunde des Krieges ab ohne Zögern uns betreffs der Neutralität Sicherungen gegeben hat der Art, daß wir in aller Ruhe den Transport unserer Armee von Algier nach Frankreich ausführen und fast augenblicklich unsere Alpenarmee nach dem Elsaß schicken konnten.

Ein Kanadier, der des deutschen Heeres wahren Wert nicht kannte . . .

Ein kanadischer Offizier, Major Russet, der in den Kämpfen bei Zillebeke-Hooge verwundet und nach seiner Heimat in Kanada zurückgekehrt ist, äußerte sich in einer Unterredung mit einem Berichterstatter des „Cincinnati Enquirer" über den Wert des deutschen Soldaten folgendermaßen:

Zehn deutsche Soldaten sind soviel wert wie 50 irgendeiner andern Nation der Kriegführenden. Von den 50 000 kanadischen Soldaten, die nach der Alten Welt gesandt worden sind, werden keine 5000 wieder nach ihrer Heimat zurückkehren. Und wenn wir 200 000 dort in die Schlachtfront einstellten, so werden, nach meiner Erfahrung, nicht 10 Prozent von ihnen je ihre Heimat wiedersehen. Hochherzig, jedoch von wenig Wert ist es, wenn Amerikaner und Engländer uns Kanadiern und kanadischem Heldentum Lob spenden; aber was nützt das gegen den deutschen Soldaten. Gegen die deutsche Organisation werden wir nie vorwärtskommen. Ich war gegen Deutschland und die Deutschen eingenommen und fühlte Geringschätzung gegen sie, als ich nach Europa in den Kampf zog. Doch meine Ansichten und Gefühle sind durch den heroischen Mut der Deutschen völlig verwandelt. Es ist mir herzlich leid um die armen Teufel von Kanadiern in Frankreich und Belgien, wenn ich daran denke, wie es ihnen ergehen wird, wenn die Masse der deutschen Kriegsmacht nach Bekämpfung der Russen frei sein und alsdann gegen die westliche Front geworfen wird. Es ist eine Schande, daß die Presse der Entente versucht, durch Lügen und falsche Vorstellungen die höheren Qualitäten des deutschen Volkes und die unvergleichliche Tapferkeit der deutschen Soldaten zu verkleinern. Doch werden diejenigen ihrer Gegner, die aus den Schlachtfeldern als Krüppel nach Hause kommen, die Wahrheit ans Licht bringen. Auch seine Feinde müssen Deutschland Anerkennung zollen.

Kriegsgesellschaften und Zentralstellen

Von Emil Nitzschke-Leutzsch
Mitglied der II. Kammer

Der Krieg hat eine Umformung unseres Wirtschaftslebens auf fast allen Gebieten mit sich gebracht. An die Stelle des einzelnen ist in sehr vielen Fällen der Staat getreten. Die Fürsprecher des Staatssozialismus waren mit diesem Zustand sehr zufrieden, denn sie nahmen an, daß sich die getroffenen Einrichtungen so bewähren würden, daß man manche derselben auch für die Zeit nach dem Kriege beibehalten könne. Wenn es nach den Herren ginge, die mit Gehältern von außergewöhnlicher Höhe und anderen nicht unbedeutenden Nebeneinnahmen an der Spitze der wie Pilze aus der Erde aufgeschossenen Kriegsgesellschaften und Zentralstellen stehen, dann würde das wohl auch der Fall sein. Die lebhafte und mit Gründen belegte Kritik jedoch, die sich in den Parlamenten gezeigt hat und die mit jedem Tage mehr in der Presse aller Richtungen zutage tritt, beweist jedoch, daß die öffentliche Meinung anderer Ansicht ist.

Es soll gewiß nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden, es soll zugegeben werden, daß die mit der Einrichtung der Kriegsgesellschaften und der Beschaffungs- und Einkaufsstellen erreichte Zentralisierung bis zu einem gewissen Grade notwendig geworden war. Im Interesse der Allgemeinheit mußte der gegenseitigen Ueberbietung der Anschaffungsstellen ein Ende bereitet werden. Zu Beginn des Krieges war die Beschaffung vor allen Dingen des Heeresbedarfs wenig planmäßig erfolgt. Um auf diesem Gebiete Abhilfe zu schaffen, ging man zu der Gründung der Zentralstellen über. Mit der Länge der Kriegsdauer hat die Zahl dieser Stellen außerordentlich zugenommen. Für sämtliche Lebensmittel und für fast alle Gegenstände des täglichen Bedarfs sind heute die Zentralstellen zuständig. Es ist beinahe rührend zu sehen, wie man sich den Kopf zerbricht, um ausfindig zu machen, für welchen Artikel man noch, in ernster Sorge um das deutsche Volk, eine Zentralstelle einrichten könne. Ein Präsident ist auch bald gefunden, eine Geschäftsstelle im teuersten Viertel Berlins sehr schnell gemietet, ein großer Verwaltungsapparat mit einem oder einer Anzahl Verwaltungsdirektoren im Anschluß daran eingerichtet, und nun geht man dazu über, einem längst gefühlten „dringenden Bedürfnis" abzuhelfen.

Abgesehen von den Zentralstellen, die sich wenigstens bis zu einem gewissen Grade bewährt haben — denn zu teuer arbeiten sie alle —, kann man wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß die zutage tretende Unzufriedenheit zu Recht besteht. Ein grundlegender Fehler ist es unbedingt gewesen, daß man bei Besetzung der führenden Stellen meistens die Leute ausgeschaltet hat, die über eine eingehende Sachkunde und praktische Erfahrungen verfügten und dabei die Bedürfnisse des Volkes in allen seinen Schichten genau zu beobachten und diese Beobachtungen entsprechend zu verwerten in der Lage waren. Es hat sich bitter gerächt, daß man auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung von Anfang an den soliden und gewissenhaften Handel ausgeschaltet hat. Dieser Fehler ist von den höchsten Regierungsstellen zugegeben worden, und man sollte meinen, daß man die Leute, die am meisten von einer Angelegenheit verstehen, nun nicht mehr beiseite schiebt, abgesehen davon, daß es von unschätzbarem Werte ist, möglichst viele Existenzen durch den Krieg zu bringen.

Daß es nach dieser Richtung hin noch nicht viel besser geworden ist, wird bewiesen durch die Geschäftsgebarung und andere Maßnahmen vieler Zentralstellen. Noch nie hat der grüne Tisch eine so große Bedeutung gehabt wie während des Krieges. Das will doch gewiß viel sagen. Es muß offen ausgesprochen werden, daß die Mehrzahl der Zentralstellen ihren Aufgaben durchaus nicht gewachsen ist. Das trifft bezüglich der Verteilung, aber ganz besonders im Hinblick auf die Beschaffung zu. Es ist die allgemeine Annahme der wirklichen Sachverständigen, daß durch die Zentralstellen erst die Preisverteuerung vieler Nahrungsmittel einen so bedenklichen Grad erreicht hat. Ganz besondere Vorwürfe werden gegen die Zentral-Einkaufsgesellschaft erhoben. Diese Gesellschaft ist von dem Reiche, den größeren Bundesstaaten (auch Sachsen ist mit 1 Million Mark beteiligt) und Privatfirmen mit einem Stammkapital von 45 Millionen Mark errichtet worden zu dem Zwecke, das deutsche Wirtschaftsleben durch die Schaffung und den Vertrieb von Waren jeder Art unter Berücksichtigung der durch die Kriegslage geschaffenen besonderen Verhältnisse zu fördern. Es soll auf die einzelnen Fälle hier nicht eingegangen, aber verlangt muß werden, daß sie eingehend untersucht werden. Die Leitung der Gesellschaft muß in ihrer Rechtfertigung zugeben, daß sie billige Angebote abgelehnt hat, daß sie aber auch Kommunalverbänden die Hereinnahme von im Ausland zu einem verhältnismäßig billigeren Preise gekauften Waren untersagt hat. Es ist anzunehmen, daß diese Kommunalverbände von der Zentral-Einkaufsgesellschaft, die doch eine Monopolstellung innehat, nicht genügend beliefert worden sind und sich selbst umgesehen haben. Die Ablehnungen in solchen und ähnlichen Fällen erfolgen, wie die Gesellschaft sagt, aus „grundsätzlichen Bedenken". Das sind, mit Erlaubnis zu sagen, Ausreden. Es wird niemand einleuchten, daß man die Hereinnahme von dringend benötigten Lebensmitteln zu einem verhältnismäßig billigeren Preise ablehnt. Man wird sich gefallen lassen müssen, wenn aus solchen Vorgängen auf ein Interesse an der Hochhaltung der Preise geschlossen wird, denn mit der Rücksichtnahme auf unsere Valuta läßt sich beim besten Willen nicht mehr alles entschuldigen.

In einem Streit, den die Zentral-Einkaufsgenossenschaft mit der „Rhein.-Westf. Ztg." hat, muß sie zugeben, daß sie einem Kom-

SLUB
Wir führen Wissen.